



WOLFGANG
SALOMON

Venedig

ABSEITS DER PFADE

braumüller

Wolfgang Salomon

Venedig abseits der Pfade

WOLFGANG SALOMON

Venedig

ABSEITS DER PFADE

Eine etwas andere Reise
durch die Lagunenstadt

braumüller

Spezieller Dank an Dr. Wolfgang Straub und die vielen fleißigen Hände vom Braumüller Verlag, die an diesem Buch beteiligt waren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie – detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1. Auflage 2014

© 2014 by Braumüller GmbH
Servitengasse 5, A-1090 Wien

www.braumuellner.at

Fotos: Wolfgang Salomon

Stadtpläne: nach openstreetmap.org

Karte S. 8–9: wikicommons / Stadt Venedig und der Lido aus der Vogelschau, 1649 / 1650,
aus: Württembergische Landesbibliothek, HB V 15 fol 538r

Lektorat: Wolfgang Straub

ISBN Printausgabe: 978-3-99100-005-1

ISBN E-Book: 978-3-99100-103-4

*Für Michaela, die mich in dieser Stadt
geheiratet hat, und für Lottchen,
deren erste Reise dorthin noch bevorsteht*



„Buon giorno bell’anima“
Graffiti in San Pietro di Castello

Inhalt

Das Kleine im Großen, abseits der Pfade
Zum Geleit

Wo die Gondeln Trauer trugen
San Nicolò dei Mendicoli

Im Rosengarten auf den Spuren Lord Byrons
San Lazzaro degli Armeni

Die „Rückseite“ der Stadt
Castello

Genuss zwischen Ebbe und Flut
Die Insel der Glasbläser

Der geheimnisvolle Petrus-Thron
San Pietro di Castello

Der „romantische Narr“ und sein Schöpfer Hugo Pratt
Corto Maltese

Zwischen Riesenhunden, Kreuzritterfriedhöfen und Geisterstädten
Lido di Venezia

Hüter der jüdischen Totenstadt
Aldo Izzo

Vom Fass zum alten Krug
Eine Institution zieht um

Venedig-Tipps



Gabriel Bucelinus, Karte Venedigs von 1649 / 50

Das Kleine im Großen, abseits der Pfade: Zum Geleit

Venedig: jene Stadt, deren Winkel und Gassen bis ins Letzte von Tausenden Venedig-Kundigen ergangen und vermessen wurden. Venedig: fälschlicherweise als eine sterbende Stadt tituliert, die sich seit Jahrhunderten immer wieder neu erfindet, erfinden muss. Venedig: Eldorado der Touristen, die täglich zu Tausenden die Stadt bevölkern, denen man aber ganz leicht aus dem Weg gehen kann, ist man der Massen einmal überdrüssig. Venedig: über das schon Goethe sagte, dass bereits alles über diese Stadt geschrieben sei. Dabei kann es für einen bekennenden Venedig-Fan doch nie genügend Bücher über „seine“ Stadt geben, mit denen man sich die Wartezeit bis zu seinem nächsten Besuch vertreiben kann. Venedig, wo mittlerweile *acqua alta* ebenso zum Tagesablauf gehört, wie der morgendliche *nero* in der Bar um die Ecke.

Es geht in diesem Buch weder darum, Sie an die üblichen Orte der Stadt zu führen, noch darum, Venedig neu zu erfinden. Vielmehr will ich Sie mitnehmen auf ein paar Spaziergänge durch die Stadt, auf die Inseln der Lagune und über den Lido (den Hausstrand und das Sommerdomizil der Venezianer), wo sich Venedig aus einer anderen Perspektive erschließt. Manchmal auf vertrauten Pfaden, manchmal auf weniger vertrauten. Es sind Momentaufnahmen und zufällige

Begegnungen, die ich in meinem Reisetagebuch festhielt und die mich bewegten.

Unzählige Dinge fordern hier auf Schritt und Tritt die Aufmerksamkeit, sodass der Besucher oft achtlos an vielem vorbeiwandert, ohne etwas von den Geschichten zu erahnen, die hier jedes Haus, jede Gasse und jeder Campo erzählen kann.

Es sind oft die Kleinigkeiten und die alltäglichen Dinge des Lebens, die den Reiz dieser Stadt ausmachen. Hat man erst einmal die Stadt und das Umland erkundet, seine ersten Venedig-Besuche absolviert und die bekanntesten Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt (selbst dazu bedarf es einiger Besuche), macht sich der Venedig-Kundige meist auf, in Venedig und seinem Umland neue Wege zu entdecken und die Stadt aus anderen Blickwinkeln zu betrachten.

Zeit spielt hier vor allem eine Rolle. Die sollte man sich nehmen, um das wahre Tempo Venedigs, in dem sich diese einzigartige Ansammlung von Palästen, Kirchen, Gassen, Campi und Kanälen bewegt, zu erspüren.

Gelingt es einem erst einmal, die Geschwindigkeit zu drosseln und in die „Langsamkeit des Seins“ zu verfallen, dann erschließen sich dem Reisenden Kleinigkeiten und Details. An Venedig-Büchern mangelt es ja bekanntlich nicht. Ebenso wenig wie an mitteilbaren Venezianern, die oft gut über die historischen Ereignisse, die jede Gasse und jedes Gebäude ihrer Stadt erzählen kann, informiert sind. Sie sind auch bereit, dieses Wissen weiterzugeben, hat man erst den Schlüssel zu ihrem Herzen gefunden.

Es gibt unzählige Geschichten zu jedem der romantischen und weniger romantischen Orte der Lagune. Auf den nun nachfolgenden Seiten erzähle ich meine Geschichten, die ich mit diesen Orten verbinde und die ich dort erlebt habe. Sie werden sehen, es sind nicht immer nur die prachtvollen Plätze und Gebäude, die einen Besuch lohnen. Vor einigen Jahren hatte ich das unverschämte Glück, einen Sommer lang in Venedig in einem 600 Jahre alten

Palazzo wohnen zu können (in dem, so sagte man, noch die Seele der kürzlich verstorbenen Vorbewohnerin herumgeisterte), und konnte dabei das – nicht immer rosige und angenehme – Alltagsleben der Venezianer oftmals hautnah miterleben. Durch diesen längeren Aufenthalt war es mir möglich, die Stadt und ihre Einwohner aus einer völlig neuen Perspektive kennenzulernen. Eine Sichtweise, die meinen Blick auf die Stadt nachhaltig geprägt hat.

Es ist ein Blick, der sich meist lieber dem Kleinen als dem Großen zuwendet. Die meisten, die Venedig zum ersten Mal besuchen, sind auf der Suche nach den schönsten Campi, den höchsten Campanili und den größten Palazzi. Die allseits bekannten geschichtsträchtigen Prachtbauten wie der Palazzo Ducale oder der mit einer Außenrundtreppe versehene Palazzo Contarini del Bovolo sind in jedem Reiseführer zu finden. An diesen großteils zentral gelegenen Bauten führt sowieso kein Weg vorbei, wenn man die Sestieri dieser Märchenstadt durchstreift.

Aber nur die wenigsten Venedig-Besucher wissen etwa, wo sich der kleinste Palast Venedigs befindet. Und das, obwohl ihn täglich zigtausend Touristenaugenpaare unbewusst streifen, wenn sie, auf den steinernen Stufen der Kirche Santa Maria della Salute sitzend, das Treiben auf dem Canal Grande beobachten. Der aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammende Palazzo Contarini-Fasan – demselben Geschlecht wie der erwähnte Palazzo Contarini del Bovolo zuzurechnen – liegt direkt vis-à-vis der Vaporettostation „Salute“. Eingezwängt zwischen dem links befindlichen Palazzo Manolesso Ferro, zu dem eine Brücke im zweiten Geschoß führt, und dem zur Rechten angeschmiegt Palazzo Contarini (ohne Fasan! Der Beinamen beruft sich auf die Jagdleidenschaft eines einstigen Besitzers) besticht der Minipalast vor allem durch seine orientalisch angehauchte Fassade, die – mit Abstrichen – jener des berühmten Ca'd'Oro gleicht.

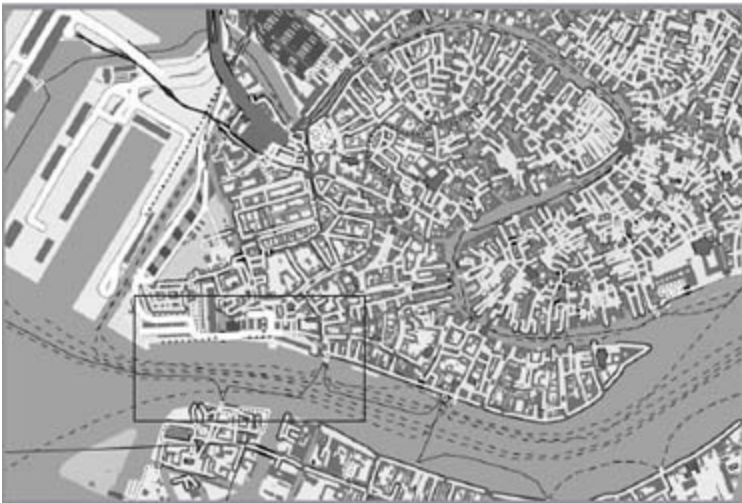
Bekannt ist dieser nur einen Saal breite „Palazetto“ auch dafür, dass ein einstiger Besitzer, ein Herr namens Moro, hier seine Gattin Desdemona meuchelte. Shakespeare verhalf den beiden in seinem

Othello zu internationaler Bekanntheit, der Rest ist Geschichte. Der Palazzo wird daher auch gerne „Palazzo Desdemona“ genannt.

Dem Betrachter mit palazzogeschulten Augen – und welcher Venedig-Fan wäre das nicht? – fällt sofort auf, dass das Gebäude keinen Zugang vom Wasser hat. Ins Auge stechen auch die steinernen Balkonbrüstungen, die mit radförmigen Mustern durchzogen sind – eine Form, die in Venedig kein zweites Mal mehr zu finden ist.

Auf der Höhe des zweiten Geschoßes erblickt man an der Fassade das verwitterte, ungewöhnlich großformatige steinerne Wappen der Familie Contarini – ein einst mächtiges venezianisches Adelsgeschlecht, das seinen Wohlstand regen Handelsbeziehungen zum afrikanischen Kontinent verdankte und acht Dogen hervorbrachte. Viel mehr weiß man über die Historie des kleinsten Palasts der Lagunenstadt nicht. Aber gerade das regt die Fantasie der Venezianer bis heute an.

Also verlassen wir den untermags von stetigen Bootsströmen, Traghetto und Gondole frequentierten Platz vor der Kirche Santa Maria della Salute ausgeruht und gehen auf Entdeckungsreise, um ein Venedig abseits der Pfade zu erkunden, den Blick auf das „Kleine“ gerichtet. Den Geruch des feuchten Mauerwerks und des stetig in kleinen Wellen gegen die Steinstufen klatschenden Lagunenwassers in der Nase. Das sanfte Quietschen der Bootsanlegestelle in der Strömung und das der hölzernen Poller, an denen sich die festgezurrtten schwarzen Rumpfe der Gondole reiben, im Ohr.



1 Fondamenta Zattere

2 Ponte Cristo

3 San Nicolò dei Mendicoli

4 Molino Stucky

Wo die Gondeln Trauer trugen

San Nicolò dei Mendicoli

Durch das Mendicoli-Viertel

Die Kirche San Nicolò dei Mendicoli liegt im äußersten Westen des Sestiere Dorsoduro und ist den meisten, wenn auch unbewusst, als Filmkulisse für Nicolas Roegs Okkult-Thriller *Wenn die Gondeln Trauer tragen* (OT: *Don't Look Now*) bekannt. Obwohl dieser aus dem Jahre 1973 stammende Film mittlerweile zum kulturellen Allgemeingut gehört und für viele zu den besten Venedig-Filmen zählt, ist man auf dem kleinen Campo, der im Film eine zentrale Rolle spielt, in der für Tagestouristen weniger interessanten, auf den ersten Blick fast schon tristen Arbeitergegend meist für sich. Die wenigsten steuern diese ruhige Ecke Venedigs gezielt an, die meisten dürften zufällig hierhergelangen.

Ich nähere mich der Kirche des heiligen Nikolaus der Bettler über die Fondamenta Zattere. Gegenüber, am anderen Ufer des Canale della Giudecca, sticht der Backsteinkomplex des Molino Stucky ins Auge – eine ehemalige Nudelfabrik, die bis vor einigen Jahren leer stand und dann zum Luxushotel umgebaut wurde.

Der 1883 von dem deutschen Architekten Ernst Wullekopf entworfene Industriebau, dessen Äußeres an die Speichersilos in Hamburg erinnert, diente – ein Jahr vor dem Beginn der Dreharbeiten zu Roegs Film – als stimmige Kulisse für den Thriller *The Child – Die Stadt wird zum Alptraum* von Aldo Lado.

Von den Zattere kommend, wo man erst vor Kurzem bauliche Maßnahmen ergriff, um das häufig auftretende *acqua alta* in den Griff zu bekommen, hüpfte ich von einer trockenen Stelle zur nächsten, da das Wasser der Lagune von den Windböen über den Kai gepeitscht wird und der breite Gehweg sich immer mehr mit Wasser füllt.



Land unter an den Zattere

Das Kreischen der Möwen und das Stampfen der vorbeifahrenden Schiffe und Boote im Giudecca-Kanal bricht sich an den Wänden der Palazzi. Nachdem ich am Ende des Kais rechts zum Campo San Basegio eingebogen bin, verlieren sich die Geräusche des regen Schiffsverkehrs zwischen den Häusern in den schmalen Gässchen. Den ebenfalls über die Ufer tretenden Rio di San Sebastiano überquere ich an der zweiten Brücke nach links. Der lauschige Campo drio el Cimitero, wo bei Schönwetter die Kinder des Viertels ihre Fußballmatches mit dem Eifer der Erwachsenen zelebrieren, liegt verlassen im Regen vor mir.

Das malerische Plätzchen birgt eine für Venedig typische Zisterne, auf der sich eine Taube und ein paar Spatzen lautstark um einige vom Regen aufgeweichte Essensreste streiten.

Die empfehlenswerte Osteria Pane Vino e San Daniele, deren Gastgarten sich auf dem Campo dell'Angelo Raffaele gleich daneben befindet, ist gerade dabei, ihre Pforten zu öffnen. Die verführerischen Küchendüfte, die über den Platz wehen, werden bald die hungrigen Gäste aus dem umliegenden Viertel in Scharen anziehen.

Ich überquere den Rio dei Carmini über die Ponte del Cristo, wo sich direkt an der Fondamenta Briati ein entzückender, in die Mauer eingelassener Holzaltar aus dem 15. Jahrhundert mit einer polychromatischen Statue des Gekreuzigten befindet. Die Inschriften der zur linken und rechten Seite des Altars eingelassenen Steintafeln sind schon stark verwittert und nur mehr schwer zu entziffern.

Die Fondamenta Briati wurde nach Giuseppe Briati benannt, einem von seinen Bewunderern geliebten und von seiner Konkurrenz geschmähten Bleikristall-Hersteller des 18. Jahrhunderts, der hier seine Fabrik hatte. Briati erhielt seine dreijährige Ausbildung zum Meister in Böhmen, und nach seiner Rückkehr nach Venedig war es ihm sogar möglich, 1730 seinen eigenen Glasofen auf Murano zu betreiben.